

Fest-Commer

zu Ehren des Altreichskanzlers Fürsten von Bismarck.

Eintrittskarten zu dem am 1. April, Abends 8 Uhr, in den Sälen der Ressource Humanitas (Eingang Töpferstraße) stattfindenden Fest-Commer sind, soweit der Platz reicht, bei den Herren S. Bersuch Nachf., Maurizio & Co. und R. Selekmann zu 1 M. noch zu haben. Ohne Vorzeigung dieser Karte kann die Theilnahme nicht gestattet werden.

Das Comitee.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. März 1895.

Geburten: Lehrer Carl Raffel L. — Schneider Hermann Adameit L. — Eigenthümer Heinrich Friedrich L. — Fabrikarbeiter Anton Both S. — Mühlenbesitzer Albert Meyer S. — Schlosser Wilhelm Nabis S. — Fabrikarbeiter Johann Kochanski L. — Geizer Carl Freitag L.

Aufgebote: Kutischer Michael Hube mit Anna Marquardt. — Conditor Paul Stach mit Luise Schwedtfke.

Eheschließungen: Buchhalter Joh. Walzer-Königsberg mit Mathilde Dewner-Elbing. — Schneider Eduard Borchert mit Auguste Wölke. — Arbeiter Anton Sohn mit Johanna Reuter.

Sterbefälle: Arbeiter Johann Schäfer L. 2 1/2 J. — Zimmergeselle Jacob Schmidt S. 4 J. — Lehrerin Clara Mielke, geb. Lemberg, 26 J. — Fabrikarbeiter Anton Schikowski S. 3 M.

Kunstverein.

Die diesjährige

Kunstausstellung

wird **Donnerstag, d. 4. April a. c., Vormittags 10 Uhr**, in den Sälen der **Bürger-Ressource** eröffnet.

1 Passpartout 2 Mark, für Angehörige der Mitglieder und für Schüler 1 Mark. Entree für Erwachsene 50 Pfennig, für Schüler die Hälfte.

Das Comitee.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 1. April fällt die Sitzung wegen der Bismarckfeier aus.

Der Vorstand.

Turnhalle.

Sonntag, den 7. April c., Nachmittags 5 Uhr:

Sehenswerthe Aufführung

des **Radfahrer-Club „Elbing“**

sowie berühmter **Kunstreuer** und unter gütiger Mitwirkung des **„Liederhain“**.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Die Mitglieder des **Gesangvereins** werden zu einer Berathung auf **Dienstag, den 2. April, Abends 8 Uhr**, im **Gold. Löwen** eingeladen. Die Nichterschiedenen haben sich den an diesem Abend getroffenen Bestimmungen zu fügen.

Der Vorstand.

Markthalle.

Sonntag, den 31. März 1895, zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck: Gr. Tanzkränzchen.

Rappenpolonaise bei bengelischer Beleuchtung, wozu Rappen verschenkt werden.

Neuheiten

in **Sommerunterröcken** empfiehlt in größter Auswahl **Robert Holtin.**

Blumendünger für Topfgewächse und Freiland. Probebeutel für 10 Töpfe 10 Pf. bei

Rudolph Sausse.



heilen **Blasen und Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur acht und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.

Zahnschmerzen verschwinden von **Perdenti.**

Einziges, sicher wirkendes, absolut unschädliches Mittel. Zu haben per Flaçon 45 Pfg. in **Elbing**: Hof-Apotheke A. Nickse, Apotheke Brückstrasse 19, Apotheke J. Leistikow, Raths-Apotheke, Adler-Apotheke.

Streichfertige Farben für alle Zwecke, Firnis, Lacke, Steinöl, trockne **Malerei** und **Maurerfarben**, Ritt, Veim, Pinsel, Blattgold, Bronzen etc. in **anerkannt bester Waare** zu **billigsten Preisen** bei

Rudolph Sausse,
Alter Markt Nr. 49.

Palmkuchenmehl

zur Fütterung des **Milchviehs**, des **Maßviehs**, der **Pferde** und der **Schweine** offerirt **billigst** **Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.**

Einen großen Posten Teppiche u. Gardinen

• billigst. •

Joh. Lau.

Eine mathematische Aufgabe für

kluge Hausfrauen!

Behauptung:

Der beste Kaffee-Zusatz, der einzige Kaffee-Ersatz ist **Kathreiner's Kneipp-Malkaffee**. Ausser der Firma **Kathreiner** ist **Niemand im Stande Getreide-Kaffee's mit gleich vorzüglichen Eigenschaften herzustellen.**

Frage:

Welches ist der beste Kaffee-Zusatz und einzige Kaffee-Ersatz?

Pythagoras!

Gesetzl. geschützt.

Beweis:

- Kathreiner's Kneipp-Malkaffee** wird hergestellt nach einem Verfahren, mittelst welchem sorgfältig zubereitetes Malz mit dem Extract der Kaffee-Frucht versehen wird.
- Dieses Verfahren wurde für die Firma **Kathreiner** in allen Staaten gesetzlich geschützt; es ist demnach keiner anderen Firma gestattet, dasselbe anzuwenden.
- Deshalb ist nur bei **Kathreiner's Kneipp-Malkaffee** der gesundheitliche Vorzug des Malzes mit dem beliebten Geschmack des Bohnenkaffees vereinigt!

Aus der Piano-Fabrik von **A. Grand, Berlin**, Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Alexander von Preussen, treffen in ca. 8 bis 14 Tagen **Pianos** mit **Pianissimo-Dämpfer** ein, worauf ich mir erlaube, ein hochgeehrtes Publikum hiermit ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

H. Abs Wwe., Piano-Magazin,
Alter Markt 3.

Stellung. Prospect gratis. **Existenz.** Proberbrief franco. **BUCHFÜHRUNG** Rechn., Correspond., Contorab., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. **Gratis** Prospect. **Sicherer** Erfolg garantiert. Adressieren Sie genau wie folgt: **Bestes Deutsches Handels-Lehr-Institut OTTO SIEDE - ELBING.**

Geflügel-Börse Wochenblatt. **Die „Geflügel-Börse“** vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste **Kauf und Angebot von Thieren aller Art**, enthält gemeinverständlich Abhandlungen über **alle Zweige des Thiersports**. **Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Eing., Hühner und Kanarienvögel, Friesländer, Hunde und Jagdhorn.** **Expeditio der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.**

Inserate für die „Geflügel-Börse“ werden von der Expedition dieser Zeitung angenommen.



Geschäftsverlegung.

Vom 1. April cr. verlege mein **Nähmaschinen-Geschäft** von Alter Markt 39 nach

13. Fleischerstraße 13.

Gef. Vertreter f. d. Verk. v. **Hamburg. Cigarren** a. Priv. u. Restaur. g. hob. Vergüt. **Wilh. Schumann-Hamburg.** **Zwei Wohnungen** mit Wasserleitung zu vermieten Kl. Wunderbergstr. 20.

Ein älteres, erfahrenes **Mädchen**, das eine kleine **Wirtschaft** führen kann, kann sich melden **Kl. Laßtaubstr. 6.**

Zum Schulanfange empfiehlt in nur guter Qualität: **Diarien und Schreibehefte** in allen Liniaturen, sowie **jämmtliche andere Schulutenfilien** zu den **billigsten Preisen** die Papier-Handlung **Alwine Gerlach** Alter Markt 41, Ecke Fleischerstr. NB. Gedruckte Bücher für alle Schulen am Lager.

Musik Instrumente aus erster Hand. **Catalog A:** über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accorbzithern, Guitarr., Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielum. **L. F. Schuster,** Marktneukirchen, No. 180

Von heute verlege ich meinen Laden von **Brückstraße Nr. 7** nach **Wasserstraße Nr. 8** zwischen der Fischer- und Spieringstraße. **H. Schröter** Molkerei Elbing.

Ein tüchtiges, ordentliches **Ladenmädchen** findet Stellung bei **A. Wiebe,** Königsbergerstraße.

Für die liebevolle Theilnahme, die reichen Blumen-spenden und die große Folge, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Bury am Sarge meiner unvergesslichen Frau und meiner theuren Mutter sagen wir den tiefempfundesten Dank. **Elbing, den 29. März 1895. J. Geisler u. Sohn.**

Städt. Realgymnasium

mit lateinloser Sexta, Quinta, Quarta (Ober-Realsschulklassen).

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 18. April** cr.

Zur Aufnahme der neuen Schüler für die **Vorschule** und die **Sexta** bin ich **Mittwoch, den 3. April, Vorm. 10—12 Uhr**, bereit.

Die Aufnahme aller andern Schüler findet **Mittwoch, den 17. April, Vorm. 9—12 Uhr**, statt. Tauf- und Impfatteste, sowie Schulzeugnisse sind vorzulegen.

Elbing, im März 1895.

Direktor **Dr. Nagel.**

Alte Mädchenschule.

Der neue Kursus beginnt **Dienstag, den 2. April** cr., Morgens 8 Uhr.

Boewig.

Liederhain.

Montag, den 1. April d. J., Abds. 8 Uhr, in der **Bürger-Ressource:** **Empfang der Bücher und Eintrittskarten zur Bismarckfeier.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 77.

Elbing, den 31. März.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

15)

„Das ist recht freundlich von Dir; es macht ihm doch jedenfalls Vergnügen. Wer ist denn dieser Murdoch?“

„Wie, den kennen Sie nicht? 's ist ja der, der damals bei uns war, als Sie zum ersten Mal in unserm Haus war'n; derselbe, der Sie auch aus der Maschine gezogen hat.“

„Obl der junge Maschinist.“

„Nun freilich,“ bestätigte Jenny nicht ohne einigen Unmuth; er ist 'n Maschinist, aber er ist kein gewöhnlicher Arbeiter. Großmutter Dixon sagt, er hat so vornehme Manieren.“

„Nun, Großmutter Dixon muß das ja wissen,“ bemerkte Miß Frensch.

„Nun freilich, sie hat ja mit vornehmen Leuten verkehrt; die haben ihr 'n Hof gemacht in ihren jungen Jahren. Sie hat auch Ihren Großvater gekannt.“

„Das hat sie mir bereits zu verstehen gegeben,“ erwiderte Miß Frensch, und ein anmuthiges Lächeln überflog ihr Gesicht, indem sie sich jener spaßhaften Scene bei Briarley's erinnerte.

„Sehen Sie, Mutter und ich, wir halten viel von dem jungen Murdoch, weil er nicht wie viele Andere, sein Geld vertrinkt,“ fuhr Jenny fort. „Er gehört zu den ordentlichen Leuten, die sich lieber mit Bücherlesen beschäftigen und dergleichen. Er thut sich nicht groß mit seinen Kenntnissen, aber er weiß mehr, als man auf 'n ersten Blick glauben sollt.“

„Das ist ja ein gutes Zeugniß für ihn,“ sagte Fräulein Frensch sichtlich erfreut.

Jenny stützte ihr Kinn auf das Packet. Sie hatte sich für ihren Gegenstand erwärmt und fuhr fort:

„'s sollt mich nicht wundern, wenn er eines Tages 'n reicher Mann wird; das Zeug hat er dazu, wenn er nur Glück hat und die Augen offen hält. Ich sag' ihm oft genug, er muß die Augen offen halten.“

Sie wurde nun in der That so gesprächig, daß Miß Frensch sich recht gut unterhielt. Sie hörte verschiedene Einzelheiten aus Saworth's

Lebensgeschichte, sie vernahm eine ergößliche Schilderung seines Glückes und seines wachsenden Reichthums, sie erfuhr, welche Bemerkungen die Arbeiter über sie selbst gemacht hatten und wurde eingehend unterrichtet über die kirchlichen Verhältnisse in Brogton.

Es dunkelte bereits, als Jenny, noch mit einem zweiten Packet beladen, das Haus verließ.

„Tragen Sie immer solche Kleider?“ hatte sie im Laufe des Gesprächs Miß Frensch gefragt, und diese Frage hatte die letztere auf einen launigen Einfall geführt. Sie nahm das Kind mit sich nach oben und gab ihrem Mädchen den Auftrag, allen abgelegten Fuß, den sie finden könne, hervorzuholen, und dann hatte sie Jenny daraus ihre Auswahl treffen lassen.

„Sie stand dabel und lachte,“ erzählte diese zu Hause, „während ich mir die Sachen aussuchte. Ich weiß nicht, weshalb sie lachte; man weiß niemals, ob sie mit Einem Spaß treibt, oder nicht.“

„Ich wüß' nicht, was dabel zu lachen gewesen wär,“ fragte Frau Briarley unwillig.

„Nein, gewiß nicht,“ meinte Jenny, „ich auch nicht; aber wo's wirklich was zu lachen gäb', da lacht sie nicht, und das ist eben das Seltsame. Sie sagte, ich könnt' noch mehr solche Sachen kriegen, wenn ich wiederkäm'; aber wenn's nicht darum wär', da ging ich gewiß nicht wieder hin.“

Selbst die Arbeiter bemerkten um diese Zeit, daß Saworth sich in gedrückter Stimmung befand; gerade im Verkehr mit ihnen äußerte sich seine Mißstimmung in der schlimmsten Weise. Er verlangte oft Unmögliches von ihnen und war schwer zufrieden zu stellen. Ueberall fand er etwas auszusetzen, er erzürnte sich über die geringsten Kleinigkeiten und war rechthaberisch und aufbrausend.

„Ich will Euch zeigen, Leute, wer hier Herr und Meister ist,“ pflegte er zu sagen. „Ich dulde hier keinen Widerspruch; hier hat Saworth zu befehlen. Wer auch immer 'reinkommt oder 'rausgeht, das ist hier 'Saworth's“ Eisenwerk. Das schreibt Euch hinter die Ohren.“

„Da steckt 'was hinter,“ sagte Fitzham. „Da steckt 'was hinter. Ihr sollt 'mal sehen.“ Murdoch sah diesem Gebahren mit wachsender Besorgniß zu. Das frühere gute Verhältniß

zwischen ihm und Haworth bestand nicht mehr; es war schon seit Monaten erschüttert, und zur Zeit war keiner von beiden in der rechten Stimmung, eine Wiedernäherung zu suchen. Haworth zeigt jetzt ein abstoßendes Benehmen, mit seiner früheren rauhen Freundlichkeit war es vorbei. Er machte keine derben Scherze mehr, und sein prahlerisches Selbstbewußtsein schien verschwunden. Zu Zeiten gab er sich einer finsternen Schwelgheit hin; selbst gegen Ffrench, der ihn jetzt öfter als je besuchte und fleißig in übersprudelnder Laune, zeigte er keine übergroße Höflichkeit.

So war es ein paar Monate fortgegangen, als Murdoch eines Abends, als er in später Stunde von einem Spaziergange nach Hause zurückkehrte, zu seiner Ueberraschung in dem Zimmer, welches Haworth als Bureau benutzte, ein Licht brennen sah. Schon vor mehreren Stunden war Feterabend gemacht und die Fabrik geschlossen worden, und Haworth war von Ffrench, bei dem er heute speisen sollte, abgeholt worden. Es war nahe an Mitternacht und also sicherlich ein ungewöhnlicher Vorfall, wenn dort noch ein Licht brannte; und doch brannte es und leuchtete hell durch das Dunkel der Nacht.

„Es ist nicht wahrscheinlich, daß Leute, die sich zu verbergen Veranlassung hätten, ein Licht anzünden würden,“ dachte Murdoch. „Und doch, wenn hier etwas Unrechtes im Werke ist, so gilt es, keine Zeit zu verlieren.“

Was hier zu thun war, konnte nicht zweifelhaft sein. Murdoch that es, und suchte eiligen Schrittes die Fabrik zu erreichen.

Das Thor stand offen, und die Eingangstür war unverschlossen. Drinnen herrschte tiefe Dunkelheit, aber als er den Gang gesunden hatte, der zu Haworths Zimmer führte, sah er, daß die Thür desselben nur angelehnt war und das Licht noch immer brannte. Als er vor dieser Thür stand, machte er plötzlich Halt: er hatte keine Veranlassung einzutreten. Es war Haworth selbst, der sich im Zimmer befand — er war mit seinem Oberkörper auf den Tisch niedergesunken und sein Kopf ruhte auf seinen gekreuzten Armen.

Murdoch wandte sich zum Gehen, aber jetzt hörte Haworth zum ersten Male seine Schritte. Er erhob den Kopf und blickte überrascht um sich. „Wer ist da?“ fragte er mit lauter Stimme. Jetzt blieb Murdoch keine Wahl; er öffnete vollends die Thür und stand Haworth gegenüber.

„Murdoch“, sagte er. „Ich sah hier Licht, und das veranlaßte mich, heraufzukommen.“

Haworth warf ihm einen nicht eben freundlichen Blick zu.

„Treten Sie ein.“

„Haben Sie mir etwas zu sagen?“ fragte Murdoch.

„Ja wohl“, antwortete er dumpf; „ich glaube, ich habe Ihnen etwas zu sagen.“

Murdoch blieb stehen und betrachtete ihn

eine Zeit lang schwelgend. Er setzte sich nicht nieder; ein seltsam banges Gefühl hielt ihn zurück.

„Was ist Ihnen widerfahren?“ fragte er endlich mit gedämpfter Stimme, er erkannte sie kaum als die seinige.

„Widerfahren?“ gab Haworth zurück. „Nichts, gar nichts. Ich — ich habe Abschied genommen von meinem Besitz — das ist Alles.“

„Was haben Sie gethan?“
„Ich habe Abschied genommen von meinem Besitz. Ich habe ihn in andere Hände gegeben.“

Ein Ausruf leidenschaftlicher Erregung kam über Murdoch's Lippen.

„Sie sind von Sinnen!“ rief er.

„Ja, Sie haben Recht,“ entgegnete Haworth bitter; „ich bin von Sinnen.“

Im nächsten Augenblick entrang sich seiner Brust ein seltsamer Laut — ein gräßlicher, im Augenblick des Entstehens unterdrückter Aufschrei. Das krampfhaftes Bemühen, ihn zurückzudrängen, erschütterte ihn vom Kopf bis zu den Füßen; seine Hände ballten sich zusammen, als ob jede ein Schraubstock wäre; Murdoch wandte sich hinweg.

Als der Anfall vorüber war, erhob Haworth den Kopf; er zitterte noch, und sein Gesicht war bleich vor Scham.

„Hol' Sie der Teufel!“ schrie er; „wenn Sie mich jemals auch nur mit einer Meise an diese Stunde erinnern, so — so kostet's Ihnen das Leben!“

Murdoch gab darauf keine Antwort; er hatte genug anderes zu sagen.

„Sie wollen also fortan Ihren Besitz mit Ffrench theilen?“

„Ja wohl, mit dem Narren. Er hat mir vom ersten Augenblick an keine Ruhe gelassen. Nichts konnt' ihn davon abbringen, er wollt' und muß't's mal versuchen. Nun, so mag er! Aber, beim Teufel! er soll hier nur zweite Fidel spielen.“

Er begann, die Fäden eines zerrissenen Schriftstückes in kleine Stücke zu zerreißen, und hielt damit auch nicht inne, als er fortfuhr:

„Ich bin durch die ganze Fabrik von oben bis unten gelaufen. Ich habe mich gekrübt bis heute Abend, heute Abend habe ich mich überreden lassen und von Ffrench kam ich geraden Weges hierher. Zehn Minuten nachdem es geschehen war, hätte ich es gern rückgängig gemacht — wenn es möglich gewesen wäre, ich hätte es rückgängig gemacht. Aber es ist geschehen und nun ist's vorbei.“

Er warf die Papierschnitzel zur Erde, ballte die Faust und sprach ingrimmig zwischen den Zähnen:

„Sie hat noch nie ein Wort zu mir gesprochen, das mich zu irgend einer bestimmten Hoffnung berechtigen könnte, und um theilwillen hab' ich's gethan. Mein Besitz, für den ich gearbeitet habe, der mein Stolz war, habe ich hine-

gegeben, nur um ihr dadurch näher zu treten. Sie weiß, daß ich es deshalb gethan habe, obgleich sie es niemals auch nur durch einen Blick hat erkennen lassen. Aber sie weiß es, und das ist mir vorläufig genug."

"Wenn Sie in Bezug auf sie ihr Ziel erreichen," sagte Murdoch, "so haben Sie den Gewinn redlich verdient."

"Ja wohl", lautete die grimme Antwort, "ich habe ihn verdient."

Wenige Minuten später erlosch das Licht. Saworth und Murdoch trennten sich vor dem Thor der Fabrik und gingen auf verschiedenen Wegen im Dunkel der Nacht nach Hause.

Neunzehntes Kapitel.

Ein unerwarteter Besuch.

Ehe die Woche zu Ende war, mußte ganz Droyton die Neugierde. In der Fabrik bildeten sich vor Beginn und nach Schluß der Arbeit stets Gruppen von Arbeitern, die das Ereigniß besprachen. Saworth sollte im Begriff stehen, Frensch zum Kompagnon zu nehmen! Das erschien in der That kaum glaublich und die Bemerkungen, die darüber gemacht wurden, waren für die Betheiligten zumelst weder günstig noch schmeichelhaft. „Saworth und Frensch!“ sagte Floxham in sarkastischer Laune. Saworth u. Co. — und was für'n Kompagnon! Wenn Saworth dem jenen Willen läßt, Jungen's, da dauert's nicht lang' und wir arbeiten hier alle mit silberbeschlagenen Buddelkrücken nach'm neuesten Patent."

Obgleichwohl machte sich, wie natürlich, bei Gelegenheit der Einführung des neuen Kompagnons ein gewisser heiterer Ton unter den Arbeitern bemerklich, obgleich die fragliche Ceremonie ohne irgend welche besonders feierliche Veranstaltung von Seiten der beiden am meistn Betheiligten vor sich gieng. Frensch's Erscheinen in der Fabrik bildete fast das einzig bemerkenswerthe Ereigniß des Tages, aber nach Schluß der Arbeit verfügten sich eine Anzahl von Arbeitern aus den verschiedenen Abtheilungen, gegen deren Grundsätze es gewesen wäre, eine solche Gelegenheit zu versäumen, alsbald nach der Schenk, wo sie sich binnen Kurzem in jenen Zustand versetzten, den ein reichlicher Genuß von Bier, verbunden mit patriotischen und nicht immer ganz verständlichen Reden herbeizuführen pflegt.

Als Herr Briarley zu später Stunde in den Schooß seiner Familie zurückkehrte, ließ er sich am Ramin nieder und machte seinem bedrängten Herzen in reichlichem Thränenstrom Luft.

"Ich bin 'n armer Kerl, Sararann," ließ er sich nach einer Weile vernehmen. "Mich würd wohl niemals Einer zum Kompagnon nehmen. Ich hab' auch nicht so 'n Glück wie Mancher — und hab's auch niemals gehabt, außer als ich Dich zur Frau kriegte."

"Wenn Du nur Deine Nase nicht immer im Bierkrug haben möchtest," entgegnete Frau Briarley, "da würd's Dir schon besser gehen."

Solche Erwiderung war freilich nicht ge-

eignet, Herrn Briarley's trübe Gedanken zu verschleichen. Ein neuer Thränenstrom war die Folge.

"Nein, Sararann, 's Bier macht's nicht, 's Unglück macht's. Ich bin immer unglücklich gewesen, außer damals, als ich Dich zur Frau kriegte."

"'s sind jetzt schlechte Verhältnisse," fuhr er nach einer Pause fort; "'s sind jetzt schlechte Verhältnisse. Ich hab's noch gar nicht so recht gemerkt, bis ich heut' Abend Floxy Gibbs seine Rede gehört habe. Der würd' heut immer beredter, je mehr Bier er kriegte. 's wird Unruhen geben mit dem Markt des Landes, mit den Arbeitern, wenn nicht bald was für sie gethan wird."

"Was soll denn das nun auf einmal heißen?" zürnte Frau Briarley. "Ich kann ja aus Dir gar nicht klug werden."

"Wirklich nicht, Sararann? Wirklich nicht?"

"Nun, 's nimmt mich nicht Wunder. 's hat 'ne ganze Weile gedauert, eh' ich selbst darüber klar geworden bin. Vielleicht hab' ich's auch jetzt noch nicht so ganz richtig verstanden. Beredt' wurde genug und Bier würd' auch genug getrunken, und von 'nem Mann, der immer nur Unglück gehabt hat, da ist's nicht zu verwundern, wenn er 'n Dischen schwer von Begriffen ist."

Hier fiel er in einen tiefen und ungestörten Schlaf, und da sich die Unmöglichkeit herausstellte, ihn wach zu rütteln, verbrachte er den Rest der Nacht auf Großmutter Dixon's Behnstuhl neben dem Ramin, nur hin und wieder die nächtliche Ruhe des Zimmers mit einem lauten und beifälligen „Hört, hört!“ unterbrechend.

Im Laufe der nächsten zwei Wochen machte Saworth bei Frensch's keinen Besuch. Er verbrachte seine Abende allein in seiner Wohnung in finsterner und verdrießlicher Laune. In der Fabrik hielt er in Bezug auf Frensch sein Wort; keine Vorschläge des Bekteren fielen auf günstigen Boden. Saworth zeigte sich ihm gegenüber schroff und rechthaberlich und verbielt sich gegen alle seine Pläne und Vorschläge kalt ablehnend. Es kamen Zeiten, wo nur Frensch's gute Erziehung und sein taktvolles Benehmen den äußeren Schein eines guten Einvernehmens aufrecht erhielten.

"Von einem Manne wie Saworth," sagte Frensch gelegentlich zu seiner Tochter, "darf man freilich keine gute Manieren erwarten. Darin liegt seine starke Seite nicht."

Etwa zwei Wochen später überbrachte der Postbote eines Nachmittags Saworth einen Brief. Murdoch war gerade zugegen. Saworth las ihn, zerstückte ihn in der Hand und warf ihn in's Feuer.

"Die kommen mir gerade recht," sagte er, "bei der Stimmung, in der ich mich gegenwärtig befinde."

Und mit einem kräftigen Fluche fuhr er fort:

„Ich hab' in zwei oder drei Punkten mit meiner Vergangenheit gebrochen, und die Gesellschaft gehört auch dazu. 's ist das letzte Mal, und — — —“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein gesunder Suss.** „Wie Herr Jack Brown nach Paris kam“, davon erzählt man der Frankfurter „N. Presse“: Herrn Goron, dem früheren Chef des Pariser Sicherheitsdienstes, der leztthin zum gewöhnlichen Polizeikommissar degradirt wurde, stellte sich dieser Tage ein gar seltsamer Reisender vor, ein „zerknüllt“ aussehender Gentleman, der aber trotzdem sehr selbstbewußt auftrat und jene gewisse vornehm nachlässige Manier zur Schau trug, die eben nur Engländern, manchmal auch den Bummelern, eigen ist. Einen Bummler aber kann man Jack Brown — so heißt der interessante Fremdling — nicht nennen, denn auf Herrn Goron's Frage: „Wie sind Sie nach Paris gekommen?“ antwortete er mit seinem starken englischen Accent: „Vollständig gegen meinen Willen!“ Und das war die volle Wahrheit. Auf näheres Befragen erzählte nun Jack Brown, so gut es mit seinem schlechten Französisch ging, Folgendes: „Ich bin aus Brighton; dort habe ich den ganzen Tag nichts zu thun, weshalb ich in der Gesellschaft guter Freunde manchmal der Flasche zuspreche. Auch erfordert dies das Klima. Nun, darüber bin ich ja Niemandem Rechenschaft schuldig. Gestern aber muß ich etwas über den Durst getrunken haben, denn in erinnere mich nur sehr dunkel daran, daß ich unter den Tisch sank und dann von meinen Freunden an die Luft getragen und in einen Wagen gehoben wurde. In der beruhigenden Voraussetzung, daß sie mich nach Hause bringen, gab ich mich dem Schlafe hin. Ich erwachte jedoch nicht in meinem Bette heute Früh, sondern auf einer Bank, im Freien, auf dem Boulevard in Paris! Was ich bloß geträumt zu haben glaubte, hat sich wirklich zugetragen! Meine Freunde haben mich nicht in meine Wohnung gebracht, sondern zum Bahnhof gefahren, wo sie eine Fahrkarte nach Newhaven kauften und sie mir an's Knopfloch banden. Den Schaffner, mit dessen Hilfe sie mich in den Wagen luden, müssen sie wohl mit Geld und Instruktionen versehen haben, denn in Newhaven angelangt, wurde ich von der Bahn auf's Schiff und in Dieppe wieder vom Schiffe auf die Bahn gebracht, und das muß wohl, weil ich ununterbrochen schlief, auf einem Gepäckkarren geschehen sein.“

Es brauchte auch keine Frage an mich gestellt zu werden, denn ich war von meinen Freunden regelrecht bezettelt worden, wie ein Portersack.“ . . . Indem sich Jack Brown bei diesen Worten vor dem Polizeikommissar umwandte, sah dieser auf dem Rücken des Engländers folgendes Plakat kleben: „Jack Brown is going to Paris.“ „Auf diese Weise,“ fuhr der gemüthliche Fremde fort, „konnte es nicht fehlen. Meine Freunde haben für die ganze Reiselinie Trintgelder anzudecken gewünscht; mich selbst aber ließen sie ohne jeden Penny. Als ich erwachte und mich in Paris fand, ging ich geradenwegs zum Crédit Lyonnais, wo ich früher ein Depot von 25 Pfund hatte. Es ist aber nichts mehr davon übrig. Ich wünsche dringendst nach Brighton zurückzukehren! . . .“ Herr Goron rief dem wackeren Mister Brown, sich an den englischen Botschafter zu wenden.

— **Rivalisirende Kriegskorrespondenten.** Aus einem Hafenplatz im Norden Chinas wird gemeldet: Es geht hier ein Gerücht, daß zwei „eigene Korrespondenten“ im Norden um eine Kriegsnouigkeit ein Duell ausfochten. Es scheint, daß Beide ein und dasselbe Stück Neuigkeit erwischten und daß Beide, wie zwei Enten einen Wurm, es nicht fahren lassen wollten. Die Neuigkeit war wahrscheinlich echt, da sich sonst ein Duell kaum gelohnt hätte. Welchen Inhalts sie war, wird nie bekannt werden, da Beide im Kampfe fielen. Man ist hier allgemein der Ansicht, der Verlust der Neuigkeit wiege am schwersten; Neuigkeiten sind so spärlich und Korrespondenten so zahlreich! Es ist übrigens ermutigend, zu sehen, daß Korrespondenten im Dienst der Wahrheit willig leiden, und es zeigt, mit welchem Eifer der Presse gebient wird!

— **Vom ewig Weiblichen.** Aus London, 25. März, schreibt man: Die amerikanischen Damen sind zwar sehr „fortgeschritten“, sie scheinen aber zum Glück doch gewisse Vorurtheile ihrer europäischen Schwestern noch nicht abgestreift zu haben. In den heutigen „Times“ lesen wir folgendes trockene, aber vieltragende Telegramm: „In verschiedenen Städten Obios sind zahlreiche weibliche Wähler registriert worden in Antizipation der Wahlen am ersten April, von wann ab sie ein beschränktes Wahlrecht ausüben. Das Gesetz zwingt sie, ihr genaues Alter anzugeben. In vielen Fällen ist dagegen heftig protestirt worden.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt
in Elding.

Trud und Verlag von S. Gaarb
in Elding.